

# Vernunftsystem und Irrationalität

*Die Funktionen des Grenzbegriffs des Irrationalen zwischen Epistemologie und Ideologie in den Systemphilosophien zwischen 1808 und 1818*

## Inhaltsverzeichnis

1. Zusammenfassung.....	32
2. Forschungsgegenstand und Vorarbeiten.....	32
2.1. Die Problemstellung.....	32
2.1.1. Die theoretische Problemdimension .....	33
2.1.2. Die praktische Problemdimension .....	35
2.2. Lösungsansatz.....	37
2.3. Methode und Verfahrensweise .....	38
2.4. Erläuterung zur Wissenschaftslehre als Meta-Wissenschaft und Meta-Ideologie.....	39
2.5. Zu erwartende Resultate.....	40
2.6. Gründe und Motive der Wahl dieses Themas.....	41
2.7. Forschungsstand .....	41
2.8. Vorarbeiten .....	42
2.9. Darstellung.....	43
I. Kapitel: Die Interpretationsperspektive .....	43
II. Kapitel: Die Identifikationsperspektive .....	43
III. Kapitel: Die selbstreferenzielle Perspektive .....	44
4. Wissenschaftliche Einbettung .....	46
5. Reisemittel:.....	47
6. Literatur (Auswahl) .....	47

## 1. Zusammenfassung

Die projektierte Dissertation wird das komplexe Wechselwirkungsgefüge von Irrationalität und Vernunftsystem an drei exemplarischen Entwürfen der klassischen deutschen Philosophie von Schopenhauer, Schelling und Fichte zwischen 1808 und 1818 systematisch untersuchen. Das historisch-systematische Forschungsziel ist, die philosophischen Entwicklungen der drei Protagonisten in der Zeit zwischen 1808 und 1818 – einem wenig erforschten Gebiet – zu beleuchten und dadurch Licht auf eine wegweisende Weggabelung modernen Denkens zu werfen. Systematisches Ziel des vorliegenden Dissertationsprojektes ist dabei die Klärung der zugrundeliegenden Problemfundamente rationaler Selbstverständigung über das Irrationale: Da das Irrationale stets dem angesetzten Rationalitätsstandard korreliert, als dessen Grenzbegriff es fungiert, sind die Funktionsweisen des Irrationalen in ihrem Zusammenhang mit den veranschlagten Rationalitätssystemen zu untersuchen sowie letztere zu prüfen und zu vergleichen. Alle drei philosophischen Entwürfe sind inspiriert durch die kritische Philosophie Kants und erweisen sich als Varianten einer erkenntniskritischen Erweiterung seines Projektes. Daher legt die Untersuchung ihr Augenmerk auf die Rechtsfragen der Erkenntnis und ihrer Grenzziehung, auf die Legitimität des Verhältnisses von Kritik und Metakritik. Sie tritt damit zwangsläufig an einem Grundkonflikt der Moderne heran: Das Problem von Wissenschaft und Ideologie und seiner philosophischen Bewältigung. Das erkenntniskritische Interesse nötigt zu kritischen Rücksichten bei der Interpretation.

## 2. Forschungsgegenstand und Vorarbeiten

### 2.1. Die Problemstellung

Betrachtet man die Philosophie der Neuzeit, so lassen sich zwei zeitlich relativ begrenzte Kulminationspunkte der denkerischen Beschäftigung mit dem Irrationalen ausmachen: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwuchs der Besinnung auf das Irrationale eine Gegenbewegung zu der als erstarrt und lebensfremd wahrgenommenen akademischen Universitätsphilosophie: Irrationalität und Vernunftsystem schienen inkommensurabel. Es waren vor allem Schopenhauer und Nietzsche sowie auch Freud, die zuerst das kritische Potential des Irrationalen wirkungsvoll gegen das akademische Systemdenken in Anschlag brachten: Man wollte zum Konkreten, zur Geschichte, zum Individuum, zur gesellschaftlichen Wirklichkeit. Die Kraft und Bewegung, die z.B. die Lebensphilosophie (Bergson, Klages, Dilthey) aus diesem kritischen Potential gewannen, brach auch fruchtbaren begrifflichen und methodischen Neuansätzen in der wissenschaftlichen Philosophie die Bahn (z.B. Phänomenologie, Existenzphilosophie, Anthropologie), ohne jedoch die Kluft zwischen Leben und System überbrücken zu können oder zu wollen. Daran zeigt sich jedoch auch die Ambivalenz des Irrationalen: Als Gegensatz zu einer rigide, lebensfern, und abstrakt aufgefassten Rationalität erscheint die Besinnung auf die Unbegreiflichkeit des Lebens einerseits authentisch und realistisch und wirkt als Quell schöpferischer Impulse, andererseits droht auch die Gefahr gefährlichen Schwärmens und ideologischen Wunschdenkens mit teilweise katastrophalen Folgen.<sup>1</sup>

Der Blick dieser Untersuchung wird aber auf einem zentralen Nerv der wegbereitenden Vorgeschichte dieser Entwicklungen ruhen: der klassischen deutschen Philosophie. Schon an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert entstand als Gegenbewegung zum kontinentalen Rationalismus ebenso wie zu dem von rationalistischen Argumentationsstandards beherrschten englischen Empirismus eine kritische Initiative, die das Problem der Endlichkeit menschlicher Vernunft und ihrer

<sup>1</sup> Ian Kershaw wies nach, dass dem um 1900 sich verbreitenden Führerkult – zentrale Erfolgsbedingung der nationalsozialistischen Ideologie – der Boden wesentlich dadurch bereitet wurde, dass viele Intellektuelle irrationalen Erlösungslehren anhängen. Ian Kershaw: Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung. München 1987.

Abhängigkeit von einem diskursiv nicht mehr fassbaren Grund aufwarf und intensiv bearbeitete. War die Kategorie des Irrationalen ursprünglich aus der Mathematik – der Lehre von den irrationalen Größen («irrationales magnitudines») – in die Philosophie übertragen worden, verwandte sie erstmals Jacobi mittels seiner Denkfigur des «salto mortale» kritisch gegen die Möglichkeit systematischer Philosophie überhaupt; und auch Immanuel Kant konfundierte die Erfahrung sowohl in den arationalen Momenten der Anschauung als auch einer urteilstheoretischen Wissenschaftstheorie, in der ein «Ding an sich» in architektonischer Zentralstellung die Grenzen des endlichen Verstandes umriss. Der Optimismus der Aufklärung solcherart geschwächt, wurde das noch unscharfe Problem der Grenzen des endlichen Denkens in der Dekade vor und nach 1800 zum Zentralproblem und Initialimpuls, an dem sich die systembildende Kraft des Deutschen Idealismus in diesem neuen Gegenstandsbereich entzündete: Er fasste das Irrationale als notwendig *vernunftimmanentes* Element, da Vernunft alles und somit auch ihren eigenen Grenzbegriff begründen muss – Hegel ging hier am weitesten und glaubte, mittels der Kraft des Begriffs die Irrationalität aus Philosophie, Wirklichkeit und sogar Geschichte eliminieren zu können.

Dies bringt die Arbeit in ihr Zielgebiet: die Zeit von 1808 bis 1818. In ihr wurden noch vor Erscheinen des enzyklopädischen Systems Hegels von Fichte, Schelling und Schopenhauer Ansätze entwickelt, die im Gegensatz zu Hegel dem Irrationalen einen *eigenen* systematischen Platz einzuräumen versuchten. Sie erscheinen heute erstaunlich modern und bieten Anlass, den heutigen unsystematischen Umgang mit dem Irrationalen zu befragen und kritisch zu kontrastieren.

### 2.1.1. Die theoretische Problemdimension

1818 erschien mit der *Welt als Wille und Vorstellung* von Schopenhauer jenes Werk, das noch vor der Hegel System als «the first completely executed post-Kantian philosophical system» (Zöller 2000, S. 201) den einschneidenden Übergang zur Moderne vorbereitete, indem er das Dasein nicht mehr in der Vernunft oder in Gott, sondern in einem irrationalen Weltwillen fundierte und der Vernunft nur noch eine *sekundäre* Funktion zuwies. Das brachte Probleme mit sich: Nach Schopenhauer bildet das Irrationale zwar das Grundprinzip seines absoluten Systems, aber *dass* es so ist und *wie* es funktioniert, konnte er nur noch behaupten, jedoch nicht mehr rational (*de iure*) begründen. Obwohl Schopenhauer selbst noch systematisch vorzugehen beansprucht, kappte sein Entwurf die den Systemen des Deutschen Idealismus eigentümliche strenge Form *wissenschaftlicher Selbstbegründung* (Selbstreferenzialität) und verschaffte einem rein faktischen argumentierenden Philosophiebegriff Plausibilität und einen positiven Leumund. Den metaphilosophischen Einwand, dass der Gehalt seines Systems der Form, dass es rational aufgestellt ist, widerspricht, konnte Schopenhauer durch Verweis auf die Irrationalität des Lebens vom Tisch wischen. Die Schere zwischen Vernunftsystem und Irrationalität öffnete sich für die weiteren Entwicklungen.

Diese Entwicklung hatte sich schon angebahnt: 1808 standen Schelling in München und Fichte wenig später in Berlin auf einem Höhepunkt ihrer geistigen Entwicklung, und Schopenhauer hörte Fichte 1812/13 in Berlin und rezipierte die Schriften Schellings. In dieser Zeit – wie die Untersuchung zu zeigen hofft – radikalisierte auch der etablierte Idealismus seine Fragestellungen: Schelling sah sich in seiner Freiheitsschrift von 1809 gezwungen, den Grund der Kontingenz der Welt und der Freiheit in der Dunkelheit eines ambivalenten Gottesbegriffs zu suchen und stand damit schon halb im Schopenhauerschen Widerspruch. Auch Fichte beginnt – wie die Arbeit überraschenderweise gefunden hat – in seiner Spätphilosophie um 1813 das «Ohngefähr», den «Zufall» und das «Gesetz der Weltfacten» als Probleme der Philosophie zu entdecken. Der Zeitgeist schien, noch vor der Frühindustrialisierung und der damit aufkommenden sozialen Frage, nicht mehr in ein reines Vernunftsystem integrierbar und erforderte Revisionen. Die Untersuchung wird zeigen, dass schon um 1810 die Systeme Fichtes und Schellings auf diesen Modernisierungsdruck durch

ein Aufmerksamwerden auf die konkrete Geschichte reagierte und damit zu unrecht den (auch von Schopenhauer verbreiteten) Ruf ihrer Lebensfremdheit, Versponnenheit und Abstraktheit haben. Für Fichte wurde das Problem der Geschichte und Geschichtsbestimmung spätestens durch den Triumph des Namenlosen über Preußen und Österreich (gemeint war Napoleon) virulent, während für Schelling der explodierende Antagonismus der Natur- und Geschichtswissenschaften für seine Identitätsphilosophie bedeutsam wurde. Diese faktischen Entwicklungen konnte der jüngere Schopenhauer von vornherein in sein System integrieren, so dass es nicht zufällig um 1850 modern und zeitgemäß wirkte und erhebliche Aufmerksamkeit erfuhr.

Die Untersuchung wird dafür argumentieren, dass Schopenhauer gegen die gängige (und auch seine eigene) Ansicht in enger Verwandtschaftsbeziehungen zu klassischen deutschen Philosophie stand, und nach Themenstellung, Topologie und Systemgestalt sowohl mit Schelling als auch – und das ist bemerkenswert – mit Fichte überraschende Übereinstimmungen aufweist. Desungeachtet geben alle drei Systeme der Wirklichkeit aufgrund der unterschiedlichen Fassung des Irrationalen eine sehr differente Bedeutung. Schopenhauers Philosophie ist nur als Torso eines transzendental-philosophischen Systemansatzes zu verstehen, der von seinen intuitiv aufgewiesenen Fakten noch zum Idealismus, in metaphilosophischen Begründungsfragen jedoch schon zur Moderne zu rechnen ist. Die Philosophie Schellings wird hier als Übergangsgestalt zwischen den Systemen Schopenhauers und Fichtes aufgefasst, denn obgleich Schelling viel Aufwand treibt, um die Selbstreferenzialität des Absoluten in Natur, Vernunft und Geschichte deutlich zu machen, stützt sich der identitätsphilosophische Ansatz mit der intellektuellen Anschauung auf eine rein faktische Ausgangsbasis, der metaphilosophisch in denselben Widerspruch zwischen *Tun und Sagen* hineinläuft wie Schopenhauers Irrationalismus. Diese Tendenz nimmt wie angedeutet in der Freiheitsschrift noch zu. Fichtes Real-Idealismus geht hier einen anderen Weg: Weniger materiale Wissensgestalten und die Aufstellung eines absoluten Vernunftsystems der Wirklichkeit sind das Hauptthema der Wissenschaftslehre, als vielmehr die Klärung der vorgängigen Frage: Wie können wir überhaupt wissen? bzw. Wie ist ein philosophisches System möglich? Dadurch rückt nach Fichte mit der *Form des Wissens* der just angezeigte, sowohl von Schopenhauer als auch Schelling, in Kauf genommene Widerspruch zwischen philosophischen *Tun und Sagen*, zwischen *Form und Inhalt*, ins Zentrum der Philosophie und wird das zentrale Kriterium wissenschaftlichen Philosophierens. Die Wissenschaftslehre geht erst dann an die Bestimmung der positiven Wissensgehalte und -gestalten (als Tatsachen des Bewusstseins), wenn die Möglichkeit und Form des Wissens geklärt sind. Dieser unscheinbare methodische Unterschied hat signifikante Folgen: Wo Schelling und Schopenhauer – mit Verweis auf unmittelbare Grundevidenzen – ihre Voraussetzungen *definieren* und die Erkenntnisvermögen, mit denen sie arbeiten, *klassifizieren*, um auf dieser Basis das vollständige Ganze *absoluten* Systems des Wirklich zu beschreiben, geht Fichte in die ganz entgegengesetzte Frage-richtung: Auch Fichte beginnt mit dem Faktum der Grundevidenz des Wissens, jedoch statuiert er das Wissen, um seine innere Struktur und Möglichkeit durchzuklären. Die Wissenschaftslehre hält sich durch die jede philosophische Reflexion begleitende Frage nach dem Rechtsgrund des Reflexionsresultats den Widerspruch zwischen *Tun und Sagen*, zwischen Reflexionsvollzug und Reflexionsinhalt durchgängig bewusst, um nicht in einem faktischen und dogmatischen Bild des Wissens bzw. der Reflexion stehen zu bleiben. Die Wissenschaftslehre zeigt, dass die ursprüngliche Realität prinzipiell nicht in irgendeinem Reflexionsprodukt oder faktischen Wissensgehalt – so unmittelbar er sich auch gegeben sollte – zu finden ist, sondern im dem faktischen Wissen verborgenen, lebendigen *transfaktischen* Kern des Wissens selbst. Ihre *genetische* Methode intendiert daher in der *Reflexion der Reflexion* die vollständige Analyse dieses transfaktischen Bereichs des Wissens – also des Bereichs der Bedingungen der Möglichkeit des faktischen Wissens (daher Meta-Philosophie, Meta-Wissenschaft, Meta-Ideologie [vgl. Pkt. 2.4]). Sie kommt somit zu ganz anderen Fragen und

Antworten: Wenn Schopenhauer z.B. feststellt, dass zwischen dem irrationalen Willen als Ding an sich und seiner Erscheinung zwar ein kategorischer Unterschied besteht, dann wirkt diese Erklärungen zwar vor den von Schopenhauer angesetzten intuitiven und diskursiven Erkenntnisvermögen konsequent und plausibel (SWS I, §§ 21ff., S. 169ff.); aber es stellt sich doch die metaphilosophische Frage, *wie* denn das Verhältnis zwischen Wille und Erscheinung exakt zu verstehen ist. Man findet aber in den Werken Schopenhauers zur Begründung dieser zentralen Systemstelle aber keine metaphilosophische Begründung; dasselbe gilt – wie oben schon kritisierte – für sein Argument, dass man es prinzipiell nicht wissen könne, da es sich um das Irrationale handelt: Auch dafür, dass es nicht begreifbar ist, muss eine Begründung gebracht werden. Mit der Metaphilosophie Fichtes im Hinterkopf stellt sich also mitunter der Eindruck ein, dass Schopenhauer diese problematischen Setzungen mehr aus einem systematischen *Bedürfnis* denn aus Sachverstand behauptet, aufrechterhält und polemisch verteidigt. Dasselbe scheint auch zentrale Konstruktionen von Schellings wie den irrationalen Ungrund in Gott oder der Theorie vom Abfall usf. zu gelten. Dabei liegt die Betonung nicht so sehr darauf zu liegen, dass derlei faktische Annahmen absoluter Systeme nicht plausible Beschreibungen und Deutungen von Wirklichkeit darstellen *können*, sondern vielmehr darauf, dass solange das *Wie* und das *Dass* nicht legitimiert wurde, man nicht im Ernst von Wissen oder Philosophie sprechen kann: Kurz, es geht dieser Arbeit in theoretischer Perspektive um die Untersuchung des epistemologischen Unterschieds zwischen Plausibilität, innerer Konsistenz und Wahrheit und die Frage der Leistungsfähigkeit einer *vollständig durchgeführten Metaphilosophie*.

Durch die Betrachtung der teils realen, teils virtuellen Auseinandersetzung zwischen Fichte, Schelling und Schopenhauer sollen die epistemologischen Problemstellungen des Irrationalen wie sie von diesen drei Philosophen überliefert sind, neu gesichtet werden, so dass sich für die gegenwärtige Philosophie fruchtbare Ansatzpunkte für eine vernünftige Integration des Irrationalen der Wirklichkeit zeigen. Gerade wenn man sieht, welche tiefen Anregungen das moderne Denken von Schopenhauer über die Rezeption bei Nietzsche und Freud (Marquard 1987, S. 11-49), wird ersichtlich, dass diese Arbeit eine wichtige Lücke zwischen dem Idealismus und dem Nach-Idealismus bis in die heutige Zeit zu schließen vermag.

### 2.1.2. Die praktische Problemdimension

Das begrifflich Irrationale war eine Entdeckung und Konsequenz fortgeschrittener, systematischer Selbstaufklärung endlicher Vernunft. Die Vernunft, die sich nach Kant auf sich selbst einließ, stieß als rationale Disziplin an ihre Grenzen und damit auf das Andere der Vernunft: Gott, das Irrationale und zuletzt die ambivalenten Potentiale menschlicher Freiheit im Bereich absoluter und totaler Ansprüche. Das Denken Hegels, Schellings und Fichtes gleicht hier einem spontanen Schutzreflex auf den Schock dieser Erschütterung. Es suchte dort, wo die Aufklärung durch Infragestellung der göttlichen Autorität und Tradition bedrohliche Leerstellen in Gesellschaft, Geschichte und Staat gerissen hatte, gegen den Druck des Irrationalen (durch Inklusion oder Exklusion desselben) ein konsistentes Wirklichkeitsverständnis konstruktiv zu bewahren. Schopenhauer gibt sich mutiger, ehrlicher. Er beanspruchte ohne «Scharlatanerie» und «Windbeuteleien», mittels eines restringierten, dafür aber vermeintlich redlicheren Vernunftbegriffs die theoretischen Folgen aus der nun einmal bestehenden Kontingenz der Welt zu ziehen – historisch mit großer Wirkung für das moderne Denken. Aber man muss sich in der Tat fragen, ob und warum Schopenhauers Ablehnung des metaphilosophischen Projektes gerade wegen seiner sich ehrlich gebenden Theoriearmut eher in den Bereich der *Ideologie* oder *Weltanschauung* als den der Philosophie gehört: Es könnte etwas von Schlitzohrigkeit haben, die eigene Philosophie, ihre Instrumente und Voraussetzungen, zumal bei aufrechterhaltenem Absolutheitsanspruch auf Erklärung des Ganzen der Wirklichkeit, in einem

irrationalen Weltwillen zu begründen, und sie mit Verweis darauf eben auch nicht mehr rechtfertigen zu wollen. Sein Denken steht am Anfang des genealogischen Prinzips, das auf eine positive Selbstbegründung seiner Möglichkeit verzichtet und statt dessen die Mittel der historisch-faktischen Genese und meist auch einer moralischen oder psychologischen Desavouierung seiner Gegner verwendet. Das Irrationale erweist sich also *sowohl theoretisch als auch praktisch* als problematisch: Man kann entdecken, dass im Irrationalen die Legitimation für die *Entscheidung* grundgelegt wird, im Argumentationsprozess bis hierhin und nicht weiter zu gehen bzw. überhaupt nicht weiter gehen zu können. Zugleich dient das Irrationale Politik ebenso wie Religion und Wissenschaft als Kampfbegriff und Diffamierungstopos zur Desavouierung der Motive des jeweiligen Gegners, um die von ihm in Anspruch genommene Legitimität zu zerstören. Alle philosophischen Letztbegründungs- ebenso wie alle Kritikversuche werden letztlich aus praktischen Problemstellungen des Irrationalen geboren und münden durch ihren Absolutheitsanspruch wieder in sie hinein.

Durch den Gegensatz zwischen Irrationalismus und Vernunftsystem wird das vorliegende Untersuchungsprojekt also mit einem Grundkonflikt der Moderne konfrontiert: Dem Gegensatz von *Ideologie und Wissenschaft*, d.h. von bloß usurpierten Wahrheitsansprüchen und der legitimierten Erkennbarkeit der Grundprinzipien der Wirklichkeit. Jede Ideologie hat die allgemeine Form, dass de facto illegitime oder einfach unausgewiesene praktische Interessen durch theoretische Setzungen scheinbegründet werden, um die eigenen praktischen Interessen durchzusetzen – und sei es die Durchsetzung eines bestimmten Welt- und Menschenbildes. Wären Philosophie oder Wissenschaft nur auf diese Weise möglich, wären sie unmöglich. Das Problem gilt verschärft für das Systemdenken: Je nachdem wie man Systemarchitektur, Methode und Rationalität von einer anfänglichen *Grundentscheidung* aus anlegt, so fällt auch Funktion und Stellenwert des Irrationalen aus – und vice versa; geht man von einer bestimmten Qualität des Irrationalen aus, sei sie arational, irrational oder transrational, so wirft dies lange Schatten auf den veranschlagten Rationalitätsbegriff; auch diese Konfiguration hängt letztlich wiederum von der Ausgangsentscheidung ab. Die Frage ist also: Kann diese Ausgangsentscheidung legitimiert werden und durch was? Durch das absolute System selbst wie bei Schelling, das aber – sei es auch ein selbstreferenzielles – selbst auch nur Folge einer philosophischen Grundentscheidung sein dürfte; oder durch das Irrationale wie bei Schopenhauer, das zwar nicht mehr bezweifelbar, aber eben auch nicht begründbar ist; oder durch eine Verbindung beider Elemente wie bei Fichte, der noch die metaphilosophische Frage berücksichtigt, dass eine faktische Grundentscheidung noch rational einzuholen sein muss? Und auf welcher *Ebene* kann diese Begründung stattfinden? Auf der des faktischen Wissens wie bei Schelling und Schopenhauer oder auf einer metaphilosophischen Ebene der Möglichkeitsbedingungen wie bei Fichte? Diese die systematische Philosophie ins Mark treffenden Fragen, ob sie nämlich – einer Dezision aufsitzend und bloß intrinsisch legitimierbar – reine *Ansichtssache* und damit bloße *Ideologie* bleibt oder die wissenschaftliche Begründung auch die Bedingungen praktischer Legitimation erfüllen kann, schwärzt als ein Kardinalproblem im Selbstverständnis des modernen Denkens. Sie dürfte sich auch als Frage der Zukunft erweisen. H. Schnädelbach sieht hier die große Bedeutung Schopenhauers für das moderne Denken: «Schopenhauer war der erste Philosoph, der mit dem Ernst machte, woran Hegels grandioser Versuch einer Synthese von Vernunft, Natur und Geschichte gescheitert war: der Endlichkeit unserer Vernunft. Seitdem ist die «Intellektualansicht des Universums», die unsere gesamte metaphysische Tradition bestimmte, als bloße «Ansichtssache» erwiesen, für die keine hinreichenden Argumente mehr existieren. Wir können nun nicht mehr wie Hegel davon ausgehen, daß unsere subjektive Vernunft ein Widerschein oder gar eine Gestalt des ewigen *lógos* sei; vielmehr spricht alles dafür, daß das Wesen der Welt – sofern wir uns überhaupt noch getrauen, danach zu fragen – durch und durch irrational ist und unsere

Vernunft, mit der wir das zu denken versuchen, gewissermaßen ein metaphysischer Ausnahmefall.»<sup>2</sup> Dagegen scheint der projektierten Dissertation die Fichtesche Lösungsvariante am erfolgversprechendsten zu sein. Denn Fichte kann für sich reklamieren, durch sein metaphilosophisches Projekt systematischen *Erkennens des Erkennens* ein leistungsfähiges Instrumentarium entwickelt zu haben, mit dem er *theoretische wie praktische* Qualitäten des Irrationalen sowie ihre Sonnen- und Schattenseiten innerhalb der Grenzen der Vernunft zu begreifen und zu verwalten vermag. Die Wissenschaftslehre kann nämlich sowohl *Meta-Wissenschaft* als auch *Meta-Ideologie* (vgl. Pkt. 2.4.) interpretiert werden, denn sie erklärt nicht nur die theoretisch-praktischen Bedingungen der Möglichkeit von Wissen überhaupt, sondern auch die theoretisch-praktischen Bedingungen der Möglichkeit des Scheins bzw. scheinbaren Wissens oder, wie Fichte es nennt, des «Fanatismus der Verkehrtheit». Da Fichte von vorneherein die These eines neutralen Beobachterstandpunktes verworfen hat (wie Hegel und weite Teile der gegenwärtigen Wissenschaft sie vertreten), da nach ihm das Denken notwendig praktisch motiviert ist, hat er in seiner meta-ideologischen Standpunktlehre untersucht, unter welchen Bedingungen trotzdem Wissenschaft und Philosophie möglich sind.<sup>3</sup>

Das vorliegende Projekt will untersuchen, ob es zwischen dem absoluten System Schellings und der Resignation Schopenhauers einen gangbaren Mittelweg für das moderne Denken gibt: einen transzendentalen Theorieansatz, der eine Intellektualansicht des Universums im Bereich der Möglichkeitsbedingungen mit der letztlich unbegreiflichen Realität im Bereich des faktischen Wissen zu verbinden weiß, ohne sich in Selbstwidersprüche, ideologische Gewaltsamkeiten oder den Dezinismus flüchten zu müssen (vgl. Pkt. 2.4.). Um diese Frage zu klären, muss sich die Arbeit eingehend mit den drei vorgeschlagenen historischen Ansätzen, ihren Unterschieden und Vergleichspunkten, auseinandersetzen: Es lohnt der Blick auf diese wegweisende Auseinandersetzung im frühen 19. Jahrhundert, deren tiefdringende Antwortperspektiven in dieser Arbeit zu Wort kommen und in die moderne Diskussion zurückgebracht werden sollen. Am Ende könnte sich zeigen, dass endliche Vernunft sich erst in einer solchen Metakritik der kritischen Philosophie wahrhaft ernstnimmt.

## 2.2. Lösungsansatz

Die Dissertation wird die intime Verbundenheit von Vernunftsystem und dem Irrationalen an drei exemplarischen Entwürfen des Deutschen Idealismus untersuchen: Fichtes wissenschaftliches System vollendet evidenter Selbstdurchsichtigkeit der Vernunft (v.a. die «Wissenschaftslehre von 1812»), Schellings deontische Existenzialanalyse der Freiheit des Menschen (v.a. die «Philosophischen Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit» von 1809 [Freiheitsschrift]) und Schopenhauers Metaphysik eines irrationalen Lebenswillens (v.a. «Die Welt als Wille und Vorstellung» von 1818). Jedes dieser Systeme erörtert das Irrationale als ein *Fundamentalproblem* klassischer Philosophie, das sich zwischen den Polen der absoluten Grenzen des begrifflichen Denkens und dem Anspruch auf rationale Totalerklärung der Wirklichkeit aufspannt. Die Arbeit wird in erkenntniskritisch reflektierter Interpretation untersuchen, wie die Probleme des systemimmanenten Totalitätsanspruchs, der Verbindung von System und Irrationalität und einer systembedingenden Grundentscheidung (Grundevidenz) zu einem bestimmten Rationalitätstypus und Gegenstandsbereich, welche sowohl die Qualität des Irrationalen als auch die Methode des Systemauf-

<sup>2</sup> Schnädelbach, Herbert: Hegel. Zur Einführung. Dresden 1999, S. 165f.

<sup>3</sup> Z.B. «Was für eine Philosophie man wähle, hängt sonach davon ab, was man für ein Mensch ist: denn ein philosophisches System ist nicht ein todter Hausrath, den man ablegen oder annehmen könnte, wie es uns beliebte, sondern es ist beseelt durch die Seele des Menschen, der es hat» (Fichte, SW I, S. 434). Diese frühe Überzeugung wurde von Fichte in der Standpunktlehre seiner Spätphilosophie eigens metaphilosophisch eingeholt und begründet.

baus bestimmt, im Wechselspiel von Kritik und schöpferischem Impuls jeweils thematisiert, begründet und gegebenenfalls überwunden werden. Die Hauptthese ist, dass das Irrationale dabei gleichsam wie ein dunkler Spiegel der denkenden Freiheit erscheint, der zurückspiegelt, was an bewussten und unbewussten, systematischen, epistemologischen, methodischen Vorentscheidungen und Erkenntnisinteressen investiert wurde. Die Untersuchung konzentriert sich daher auf eine folgenreiche, aber bisher durch die Forschung vernachlässigte systematische wie historische Weggabelung, an der nachvollzogen werden soll, wie sich im Ausgang vom Deutschen Idealismus zwischen 1808 und 1818 die Auffassungen über Funktion und Reichweite der Irrationalität endlicher Vernunft weichenstellend auseinander zu entwickeln begannen. In diesem Feld sollen nicht nur Gründe und Motive für den Übergang zur so genannten Moderne gesucht werden, sondern zugleich die begrifflichen Mittel im Umgang mit dem Irrationalen sichergestellt werden. Die Arbeit wird daher sowohl von epistemologischen, philosophiehistorischen als auch von noch auszuführenden (vgl. Pkt. 2.3.) interpretationslogischen Erkenntnisinteressen getragen.

### 2.3. Methode und Verfahrensweise

Die Arbeit wird von einer Methode geleitet werden, die die Problemstellung des Irrationalen einfordert: Hauptproblem des Irrationalen, ob es sich nun um das evident oder blind Irrationale handelt, liegt naturgemäß in seiner Unaussprechbarkeit und Transdiskursivität – dies gilt nicht nur innerhalb der zu interpretierenden Werke, sondern auch für die Interpretation selbst. Die Systeme von Fichte, Schelling und auch Schopenhauer – das liegt in ihrem Totalitätsanspruch begründet – sind mit dem Anspruch entworfen, den Rezipienten dieser Philosophien mit einzuschließen, ja seinen Standpunkt geradezu notwendig zu enthalten. Aber die Systembegründung in einer transdiskursiven Instanz läuft Gefahr, entweder zu einer parteilichen Interpretation zu verführen oder als erschlichene Immunisierungsstrategie überhaupt illegitim zu sein. Die hier veranschlagte Methode soll dieses Risiko minimieren, indem sie den Interpretationsverlauf methodenkritisch reflektiert und entsprechend reglementiert. Eine Interpretation, die sich einerseits der möglichen Inkludiertheit ihres Standpunktes in einem mit Totalitätsanspruch aufgestellten *System des Irrationalen* bewusst ist, andererseits aber um die verzerrende und distanzierende Tendenz ihres *rationalen* Interpretationsdiskurses weiß, muss ihr Interpretieren beiden Rücksichten anpassen: Sie darf also weder naiv *identifikatorisch* mit einem der behandelten Irrationalitätsstandpunkte nach Gusto verschmelzen noch unkritisch in der *Standpunktlosigkeit* der diskursiven Interpretationseinstellung aufgehen (sie würde dadurch nur die Idee einer Philosophie des Irrationalen verkennen). Um dies zu gewährleisten, unterscheidet die hier propagierte Methode beim Vergleich folgende *drei Interpretationsperspektiven*:

1. *Die Interpretationsperspektive*: Sie dient der nach Sach Gesichtspunkten strukturierten Entfaltung des systematischen Problemhorizonts des Irrationalen der zentralgestellten Texte.
2. *Die Identifikationsperspektive*: Das Spezifische dieser Perspektive ist die kontrolliert durchgeführte Identifikation und Verabsolutierung der Interpretation des jeweils untersuchten Autors: Im Zentrum steht hier die innere Plausibilität und Hinsicht auf die jeweiligen beiden anderen Standpunkte.
3. *Die selbstreferenzielle Perspektive*: Abschließend werden die jeweiligen Sachperspektiven verglichen und die bisherige Interpretation kritisch reflektiert. Die Zusammenhänge der bisherigen Untersuchung können dann hinsichtlich ihrer Gültigkeit beurteilt werden, da durch die verobjektivierende Distanznahme zur Identifikationsebene die Gründe und Motivationen der untersuchten Ansätze hinsichtlich ihrer Zeitgebundenheit und Diskursfähigkeit fassbar werden.

Durch dieses Reglement kritischer Selbstreferenzialität der Interpretation wird die sich der Diskursivität sperrende Kategorie des Irrationalen methodisch organisierbar und bewertbar.

#### 2.4. Erläuterung zur Wissenschaftslehre als Meta-Wissenschaft und Meta-Ideologie

Die projektierte Dissertation legt aufgrund der bestehenden Vorarbeiten, ohne aber die tiefere Prüfung dadurch vorwegnehmen oder vorentscheiden zu wollen, konzeptuell ihren Nachdruck auf die Methode der Wissenschaftslehre. Diese besondere in der Problemstellung (2.1.) schon angedeutete Perspektive nebst der damit einhergehenden besonderen Terminologie ist erklärungsbedürftig.

Die Leistungsfähigkeit des transzendentalen Ansatzes der Wissenschaftslehre der mittleren und späten Phase Fichtes besteht in ihrer Vollständigkeit, Radikalität und systematischen Eleganz. Diese Eigenschaften erwirbt sich die Wissenschaftslehre durch ihr außergewöhnliches Untersuchungsobjekt und -verfahren: Sie operiert in der Reflexion der Reflexion auf methodisch-kontrollierte Weise *sowohl* im Bereich der Wirklichkeit, wirklichen Wissens, der Faktizität, *als auch* im Bereich der Möglichkeit, möglichen Wissens, d.h. der rechtlichen Legitimation; sie steht systematisch in der Mitte zwischen beide Sphären und verbindet sie *subjektiv* durch die philosophische Performanz genetischer Reflexion der Reflexion und *objektiv* durch die Annahme eines transzendentalen Freiheitsvermögens. Die Wissenschaftslehre spricht daher nicht etwa über einen objektiv vorhandenen Gegenstandsbereich (wie z.B. Schelling, der in *Philosophie und Religion* aus der intellektuellen Anschauung, die man haben kann oder eben nicht, die Struktur der Wirklichkeit deduziert (SSW I, 6, S. 21f.); oder wie Schopenhauer, der auf der Grundanschauung der Einheit von Leib und Wille aufbauend, seine induktive Metaphysik errichtet (SWS I, §§ 21ff., S. 169ff.), sondern über Tätigkeit bzw. besser über Tathandeln, ein Element also, dass erst durch den Philosophen hervorgebracht werden muss, bevor es Gegenstand der Reflexion werden kann. Sie unterscheidet dabei zwei Reihen der Erkenntnis, eine subjektive unmittelbar anschaulicher Tätigkeit und eine objektive der Reflexionsinhalte (Schopenhauer und Schelling kennen jeweils nur eine logische Reihe). Damit sind gewisse Darstellungsprobleme verbunden, denn die Wissenschaftslehre lässt sich, wie Fichte an Reinhold schreibt, «auf unendlich verschiedene Weise ausdrücken [...]. Das, was ich mitteilen will, ist etwas, das gar nicht *gesagt* noch *begriffen*, sondern nur [im eigenen Vollzug, K.G.] *angeschaut* werden kann; was ich sage, soll nichts weiter tun, als den Leser so leiten, daß die begehrte Anschauung sich ihm bilde.» (Fichte 1986, 161). Der die Wissenschaftslehre auszeichnende Untersuchungspunkt ist also ein unmittelbares Tun, das denkende Tun, das Reflektieren oder auch «*wissen*» – als *verbum activum* wie Fichte betont.

Als *Meta-Wissenschaft* untersucht die Wissenschaftslehre dieses lebendige «wissen» auf seine allgemeinen theoretisch-praktischen Möglichkeitsbedingungen unter völliger Ausklammerung seiner faktischen Wirklichkeit: Sie verfolgt die Grundstrukturen des «wissen» überhaupt im transzendentallogischen Möglichkeitsraum bis zum Punkt des transzendentalen Freiheitsvermögens zurück, dessen Vollziehung als hinreichende Bedingung des wirklichen Wissens eingesehen wird. Aus dem reinen Raum der Möglichkeit versucht die Wissenschaftslehre zu deduzieren, dass und warum die faktische Wirklichkeit *notwendig* irrational verfasst sein muss. Denn nach ihr ist sowohl das *Dass* als auch das *Wie* des wirklichen «wissen» durch den Vollzug des transzendentalen Reflexions- und Freiheitsakt begründet. Diese Ableitung aus einem unbegreiflichen Akt stellt aber (im Gegensatz zu Schopenhauer und Schelling) keine Erklärung einer Unbekannten durch eine zweite bzw. die Ableitung aus einer irrationalen Qualität dar, da der Wissenschaftslehre durch ihre vorhergehende Analyse die transzendente Funktionsstruktur dieses Freiheitsaktes vollständig bekannt ist: Das Begreifen des Unbegreiflichen der Wissenschaftslehre geht also so weit, dass im transfaktischen Bereich der Möglichkeitsbedingungen die «absolute Unbegreiflichkeit (*qualitas occulta*) aus dem «wissen» rein ausgetilgt» (Fichte SW II, S. 111) wird, die im wirklichen, empirischen «wissen» reell auftritt und es bestimmt. Die nicht-ableitbare wirkliche Vollziehung des Freiheitsvermögens konstituiert sowohl die notwendigen Rationalitätsstrukturen als auch das Irratio-

nale als faktische Grenze des Begreiflichen im wirklichen <wissen>: Das Irrationale fungiert *formal* (als Grenze und Außenweltscharakter des Wissens im Wissen [Ding-an-sich]) und *material als* (qualitative Unerschöpflichkeit des Wissens) *konstitutiver Wirklichkeitsgarant* und *Faktizitätsfaktor* der faktischen Wirklichkeit. Aufgrund der Tatsache, dass die Wissenschaftslehre die faktische Wirklichkeit sowohl in seinem *Wie* (Ding-an-sich-Funktion des Wissens) als auch seinen *Dass* (transzendentaler Freiheitsakt) ableitet, kann er die gesamte faktische Wirklichkeit als Erscheinung und den Raum transzendentaler Möglichkeit als höhere, absolute, eigentliche Realität fassen.

Auf der anderen Seite betrachtet die Wissenschaftslehre aber auch den Bereich der Faktizität mit seinen *faktischen Bedingungen*, innerhalb derer sich wirkliches <wissen> notwendig vollzieht. Das wirkliche <wissen> ist nach Fichte (wie auch bei Schopenhauer) notwendig konkret, bestimmt, empirisch. Diese zweite Perspektive gehört schon zu den materialen oder angewandten Disziplinen der Wissenschaftslehre, da sie unter der unableitbaren Voraussetzung der wirklichen Vollziehung des Freiheitsvermögens steht, darunter also, dass <wissen> wirklich stattfindet. In dieser letzteren Perspektive zeigt Fichte fünf grundsätzliche, in sich geschlossene, auf einander aufbauende, sich gegenseitig als herrschend ausschließende Stufen des <wissens> bzw. Tiefendimensionen freien wissenden Selbstverständnisses endlicher Vernunft auf. Hiermit ist die 1804 von Fichte erstmals entwickelte Standpunktlehre angesprochen: Die fünf praktischen Standpunkte des <wissens> sind in aufsteigender Reihe: 1. das natürliche Selbstbewusstsein, 2. das rechtliche Selbstbewusstsein, 3. das moralische Selbstbewusstsein, 4. das religiöse Selbstbewusstsein und schließlich das wissenschaftliche Selbstbewusstsein; die fünf zugeordneten Disziplinen sind 1. die Naturlehre, 2. die niedrige Sittenlehre, 3. die höhere Sittenlehre, 4. die Religionslehre und 5. die allgemeine Wissenschaftslehre. Diese Standpunktlehre der Wissenschaftslehre wird hier als *formale Meta-Ideologie* interpretiert werden, durch sie vermag Fichte fünf grundsätzlich unterschiedliche Formen von Rationalität auf transzendentaler Ebene in ihren prinzipiellen Funktions- und Motivationsformen einsichtig zu machen. Jeder Standpunkt – und das endliche Subjekt steht notwendig in einem dieser Standpunkte – stellt ein innerlich konsistentes, sich selbstbegründendes und sich selbst stützendes System von Selbst-, Natur-, Welt-, Wissenschafts- und Gottesbildern dar. Die formale Meta-Ideologie stellt mit den grundsätzlichen Lebensstandpunkten die formalen Grundprinzipien, aus dem sich unterschiedliche materiale Ideologien mit ihren jeweiligen Sinnsubstituten erklären lassen.

## 2.5. Zu erwartende Resultate

Bei der so exponierten Aufgabenstellung ist folgendes Bündel an Resultaten zu erwarten:

1. *Epistemologisch-systematische Resultate:*
  - a. Der Vergleich der drei Systeme des Irrationalen wird systematische Aufklärung zentraler epistemologischer und normativ-praktischer Problemstellungen des Irrationalen erzeugen.
  - b. Außerdem wird mit dem transzendentalphilosophischen Ansatz der Wissenschaftslehre ein leistungsfähiges und bisher vor allem in seiner praktischen Relevanz kaum bekanntes Werkzeug der Meta-Philosophie vorgestellt.
2. *Philosophisch-historische Resultate:*
  - a. Der Vergleich des post-idealistischen Problem- und Rezeptionsstrangs mit dem idealistischen betritt großteils philosophiegeschichtliches Neuland. Er dient der Erforschung eines fundamentalen Paradigmenwechsels im Selbstverständnis des Menschen in der Mitte des 19. Jahrhunderts, der bis ins 20. Jahrhundert hineinwirkt. Zum Verhältnis zwischen Idealismus und Post-Idealismus werden neue Einsichten zu erwarten sein, die vor allem die enge Verbundenheit Schopenhauers mit den Gedankenfiguren des Idealismus zeigen werden.
  - b. Des Weiteren wird die Arbeit neues Licht auf das größtenteils noch unerforscht brachliegende Spätwerk der Berliner Zeit (1810-1814) Fichtes werfen: Vor allem auf die *zweite*, auf

die geschichtlichen Realbedingungen der Freiheit eingehende *Systemrevision*; im Gegensatz zur ersten (1801-1804) wurde sie bisher kaum von der Forschung in ihrer Bedeutung wahrgenommen. Fichte schreibt in seinen Exkursen zur Staatslehre 1813: «Aber ist in *diesem Elemente des Unbegreiflichen, Unverstandenen* (sc. der Geschichte), nicht zugleich ein Weltplan, drum allerdings eine Vorsehung und ein Verstand? Welches ist denn das Gesetz der Weltfacten, d.i. desjenigen, was der Freiheit ihre Aufgaben liefert? Diese Frage liegt sehr tief: *bisher habe ich durch Ignoriren und Absprechen mir geholfen!* [...] Was ich daher als absolut factisch gesetzt habe, möchte doch durch einen Verstand gesetzt seyn. (*Hierdurch würde ich mich Schellingens wieder mehr nähern.*)» (SW VII, S. 586, Hervorh. K.G.). Aus diesen Bemerkungen Fichtes zum Wesen der Geschichte wird deutlich, dass sich noch zwischen 1810-1814 sein Verständnis des diese arbeit angehenden Irrationalen vertieft und zugleich sein Verhältnis zu Schelling sowie zur konkreten Geschichte verwandelt.

## 2.6. Gründe und Motive der Wahl dieses Themas

Die Motive für die Auswahl des Themas «Irrationalität und Vernunftsystem» sind die folgenden Punkte:

- Die Erforschung von Fichtes Spätwerk insbesondere in Hinblick auf seine letzten Revisionen des Systembegriffs und des Verhältnisses zwischen absolutem Sein und Erscheinung.
- Motiv ist weiterhin die Untersuchung der Transzendentalphilosophie in Auseinandersetzung mit philosophischen Problemen der Moderne. Vor allem interessieren mich die Grenzbegriffe der Vernünftigkeit in ihrem *praktisch-theoretischen* Wechselspiel, um die Leistungsfähigkeit kritisch-transzendentalen Denkens in Auseinandersetzung mit postidealistischen Denkansätzen zu erproben.
- Die Erarbeitung der historischen wie systematischen Voraussetzungen des längerfristigen Forschungsprojektes «Eine Theorie des totalitären „Bösen“», für das sich die Klärung des Verhältnisses von Vernunftsystem und Irrationalität als entscheidend erweisen dürfte.

## 2.7. Forschungsstand

Der Forschungsstand lässt sich in vier Themenbereiche teilen und soll hier dementsprechend kurz rubriziert werden:

*Das Irrationale bei Fichte:* Fichtes Philosophie hat im «Begreifen des Unbegreiflichen» ihr eigentliches Zentrum, dementsprechend sind eine große Vielzahl von Forschungsarbeiten zu sowohl den theoretischen (Asmuth 1999, Brachtendorf 2003) als auch praktischen (Traub 1992, 1995, 2006) Problemen des Irrationalen im Wissensvollzug vorhanden und können herangezogen werden; das Irrationale wird jedoch nicht als gesondertes Problemfeld in wissenschaftlichen Monographien untersucht. Die Spätphilosophie Fichtes ab 1810 liegt aufgrund des Editionsfortschritts der Akademie-Ausgabe erst seit wenigen Jahren vor. Lange Zeit litt die Erforschung von Fichtes Spätphilosophie unter dem Kampf zwischen transzendentalphilosophischen und ontologischen Auslegungen bzw. zwischen Lesarten der Kontinuität oder Diskontinuität seines Denkens; inzwischen hat sich die transzendente Lesart (z.B. Asmuth 1999, Lauth 1994) sowie eine differenzierte Kontinuitätsthese (Traub 2006, Zöller 2000) weitgehend durchgesetzt, so dass nun weniger erforschte Bereiche des letzten Fichte und die für sich stehende Bedeutung seines Spätwerks ins Zentrum rücken können. Hier beginnt sich immer mehr die Aktualität und Leistungsfähigkeit seines Denkens herauszustellen. Unter den wenigen hier einschlägigen Forschungen sind die Arbeiten von H.-J. Verweyen (1994), H. Traub (2006), G. Rametta (2001) und vor allem G. Zöller (2001) hervorzuheben.

*Das Irrationale bei Schelling:* Die Schelling-Forschung hat in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Wandlung vollzogen und befindet sich nach wie vor in einer dynamischen Entwicklung,

der inzwischen viele gängige Paradigmen zum Opfer gefallen sind (Sandkühler 1998): Man kann mittlerweile weder von einer frühen Abhängigkeit Schellings von Fichte sprechen, noch von einer mit Hegel gemeinsamen Anlehnung an Spinoza; durch Heranziehung neuerer Quellen ist der Vorwurf eines Entzuges Schellings in die Dunkelheit mystischer Traditionen und der Kabbala ebenfalls überwunden. Jedoch beschäftigen sich nur wenige Arbeiten mit den für diese Untersuchung bedeutsamen Begründungsfragen der Philosophie Schellings: z.B. E. Heintel (1981), R. Lauth (1989), H. J. Sandkühler (1998). Sie kommen zu dem Ergebnis, dass Schelling eine «Ontologie des Wissens» (Sandkühler 1998, S. 21) vertrete. Der für das hier verfolgte Projekt interessante «Begriff der Freiheit» nimmt neueren Untersuchungen zufolge bei Schelling (auch für das Problem der Irrationalität) eine absolute Zentralstellung ein: Hier herrscht die Ansicht einer «deontischen Wende» (A. Pieper 1977) Schellings vor. Für das hier angezielte Thema des Irrationalen sind die Arbeiten von H. Holz (1993), H.-J. Sandkühler (1998) und L. Hühn (2005) hervorzuheben.

*Das Irrationale bei Schopenhauer:* Wie bei Schelling und Fichte taucht auch bei Schopenhauer der hier gewählte Terminus des Irrationalen kaum *expressis verbis* auf, jedoch lässt sich eine Konzentration der Forschung auf die Irrationalität des hinter den Erscheinungen wirkenden «Weltwillens» feststellen, wobei die Modernität von Schopenhauers System allgemein in seinen paradoxalen Grundparametern (vgl. «Gehirnparadox», A. Schmidt o.J.) gesehen wird. Metaphilosophische Fragen der Möglichkeit einer Systembegründung werden selten (Gabriel 1993) kritisch an Schopenhauer herangetragen: Hier liegt ein Grund, warum die Schopenhauer-Forschung bei vielen Vertretern einen apologetischen, manchmal tendenziösen Charakter annimmt – Grund genug, besondere Interpretationsrücksichten zu nehmen. Generell wird Schopenhauer vorwiegend auf das 20. Jahrhundert bezogen: Neuere Forschungen stellen bewusst das «Unbewusste» in den Mittelpunkt (Hühn 2005), um von Schopenhauer ausgehende Rezeptionslinien ins 20. Jahrhundert zu Sigmund Freud zu ziehen. O. Marquard (1987) weist fundamentale Entwicklungslinien von Schopenhauer über Nietzsche und Freud zu Heidegger, Scheler, Plessner, Gehlen und der kritischen Theorie auf. Zentral für die Frage des Irrationalen sind die Arbeiten von G. Zöllner (2005) und R. Malter (1991), die Schopenhauer der klassischen deutschen Philosophie zurechnen.

*Komparative Forschungen zum Irrationalen:* Obwohl Schopenhauer sich selbst als Nachfolger Kants auffasste, ist «die Nähe, in der Schopenhauer zum Deutschen Idealismus stand, nach wie vor weitgehend unaufgeklärt und noch ein Desiderat der Forschung» (Hühn 2005). Aber es kann keine Rede davon sein, dass die Forschungssituation aussichtslos wäre: So hat Schopenhauer z.B. die Vorlesungen und Schriften von Schelling und Fichte minutiös kommentiert und kritisiert. Das Verhältnis der zwischen Fichte und Schelling ist wesentlich besser erforscht (vgl. Buchheim 1988, Denker 2000, Traub 2000, 2006), wenn auch die Spätphase Fichte ab 1810 noch kaum in ihrer ganz eigenständigen Bedeutung erkannt wurde. Dem erkenntnistheoretischen Problem des Irrationalen ist bislang keine grundlegende Arbeit gewidmet.

## 2.8. Vorarbeiten

Es liegen umfangreiche Vorarbeiten zur projektierten Dissertation vor. Seit mehreren Jahren beschäftige ich mich mit der Philosophie Fichtes und Kants mit Schwerpunkt auf der praktischen und praktisch-theoretischen Transzendentalphilosophie. Die Grundlagen der praktischen Philosophie bei Kant und bei Fichte sowie der Standpunktlehre des Letzteren habe ich im Rahmen meiner Magisterarbeit dargestellt. Zur Meta-Ideologie wird ein Aufsatz von mir «Warum Klio manchmal lügt – Die aktuelle Fichte-Forschung zwischen Ideologie und Wissenschaftslehre» in den Fichte-Akten des Internationalen J.G. Fichte Kongresses in Halle 2006 veröffentlicht, ebenso liegen Aufsätze von mir zur praktischen Philosophie von Kant und Fichte und der Epistemologie des Letzteren vor.

Zu Schelling habe ich während meines Studiums mehrere Seminare besucht, in begleitenden Lesekreisen die Schriften Schellings rezipiert sowie die Tagung zu Schelling und Fichte in Leonberg 2004 mit einem Stipendium der Internationalen F.W.J. Schelling-Gesellschaft besucht. Schopenhauer ist mir bereits aus Problemkontexten bei Kant, Fichte und Schelling sowie der Lektüre der Primär und Sekundärtexte bekannt.

Während meines Studiums war es mir möglich, auf mehreren Kongressen bzw. Fachtagungen (4x Berlin, 3x Dubrovnik, München, 2x Rammenau, Warschau) zu Themen der praktischen Philosophie bei Fichte, Kant und Schelling vorzutragen und zu veröffentlichen. Unter anderem wurde im August 2006 eine fünftägige Fachtagung am IUC in Dubrovnik zur Fichtes «Wissenschaftslehre von 1812» veranstaltet. Auf dieser Tagung habe ich die Sektion V, «Die transzendente Grundform der Reflexion» moderiert, eine Veröffentlichung meines Beitrags ist vorgesehen.

Ich verweise an dieser Stelle auf die Angaben der Publikationsliste im Anhang zur Anlage 1.

## 2.9. Darstellung

Die Globalstruktur der Arbeit folgt dem konsekutiven Dreischritt der Methode, die weitere Kapiteluntergliederung wird nach Sach Gesichtspunkten unterteilen. Die zentralen Texte werden unter folgenden Gesichtspunkten diskutiert: 1. *Methode* und 2. *Systeme des Irrationalen*. Exkurse sollen sich dort einfügen, wo sie zur Klärung von historischen oder sachlichen Schlüssel Fragen erforderlich sind.

### I. Kapitel: Die Interpretationsperspektive

Das Irrationale kann eigentlich nicht thematisiert werden, ohne wenigsten einen Grundriss des gemeinsamen Ausgangspunktes aller drei Denker zu skizzieren – die Vernunftkritiken Immanuel Kants. Es wird gezeigt, welche Ausgangsbedingungen die genannten Ansätze mit dem von Kant aufgeworfenen Grundproblem des Irrationalen (des «Ding an sich», die «Erscheinung», der «Freiheit», der «intelligible» und «empirische Charakter») vorfanden. Im Zusammenhang dieses Abrisses Kantischer Problemstellungen werden die Methoden des Begreifens des Unbegreiflichen dargestellt, denn wenn die Ausgangsüberlegung dieser Arbeit, nämlich die kardinale Fundamentfunktion des Irrationalen für alles Philosophieren, richtig ist, dann spielt die propagierte *Methode* des Philosophierens eine Schlüsselrolle. Die *Methodenreflexion* muss am Anfang stehen, da sie das Philosophieren an den Grenzen des Wissbaren und im Hoheitsbereich des Irrationalen leitet und nachvollziehbar macht. Die methodischen Grundüberlegungen und Voraussetzungen von Fichte, Schelling und Schopenhauer sind daher – auch da, wo sie nicht explizit gemacht wurden – herauszuarbeiten. Denn wie schon gesagt, hängen am veranschlagten Rationalitätsstandard die Grenze des Wissens und die Funktionen des Irrationalen. Die in der Aufmerksamkeit stehenden epistemologischen Instrumentarien sind bei Schelling die «ursprüngliche» und «philosophische intellektuelle Anschauung», bei Fichte das «gewöhnliche Denken», die «transzendente Reflexion» wie auch «intellektuelle Anschauung» vor dem Hintergrund seiner Standpunktlehre, bei Schopenhauer sind es der formale Reflexionsbegriff und die quasi-intellektuelle Anschauung der Einheit von Vorstellung und Wille im konkreten Leib, die er als den Schlüssel zur Metaphysik bezeichnet.

### II. Kapitel: Die Identifikationsperspektive

Im zweiten Kapitel soll die *innere Plausibilität* der jeweilig gemachten Grundentscheidungen Darstellung finden. Fichte, Schelling und Schopenhauer haben sich in ihren Werken und Briefen jeweils kritisch miteinander auseinandergesetzt. Ein wesentliches Grundproblem des Anspruchs eines Systems auf Unbedingtheit besteht in der Tendenz jeder Philosophie, die Allgemeingültigkeit in *wirkliche Allgemeingeltung* umzuwandeln. Daher ist eine philosophische Position darauf aus, den

bekämpften Gegner auf legitime oder illegitime Weise in das eigene System zu integrieren, indem man entweder den philosophischen Gegner zu einem «Pappkameraden» aufbaut und ihn dadurch systematisch exhauriert oder sich mit ihm so oder so verständigt. Hier sollen Mittel und Funktionen dieser polemischen Seite der Philosophie untersucht und die angesetzten Positionen nach den Möglichkeiten ihrer inneren Plausibilität befragt werden, um die Binnenperspektive auf die jeweils anderen Konzeptionen in identifikatorischer Einstellung zu erzeugen. Dadurch wird die Grenze zwischen Philosophie als Wissenschaft und als Ideologie für den nächsten Schritt vorbereitet.

### III. Kapitel: Die selbstreferenzielle Perspektive

Die Arbeit betritt mit diesem Kapitel ihr eigentliches Kraftwerk, nämlich philosophisch-systematische Bewertung der verhandelten Fragen des Irrationalen und die Prüfung der Leistungsfähigkeit der Fichteschen Transzendentalphilosophie. Dabei steht vor allem die Klärung folgender Fragen im Mittelpunkt: 1. Kann die Wissenschaftslehre dem von Schnädelbach formulierten Dezi-sionismus-Vorwurf entgegen und wie zeichnet sie sich vor den Systemen Schellings und Schopenhauers aus? 2. Welche unterschiedlichen Rationalitäts- und Irrationalitätsbegriffe lassen sich ausmachen, was sind ihre systematischen Ursprünge und was ihre Verhältnisse zueinander? 3. Wann kann man von wissenschaftlicher Begründung eines Vernunftsystems sprechen, wann von einer illegitimen Ideologie und ist die Unterscheidung überhaupt (kriteriell) aufrecht zu erhalten?

Aus den Forschungszielen ergibt sich folgende Gliederung der Untersuchung:

#### *I. Kapitel: Die Interpretationsperspektive*

1. Unterkapitel «Kant und die Methoden des Begreifens des Unbegreiflichen»

2. Unterkapitel «Systeme des Irrationalen»

2.1. Schopenhauers «*Die Welt als Wille und Vorstellung*» von 1818

2.1.1. Historische Einordnung und Genese der Welt als Wille und Vorstellung

2.1.2. Die Erkenntnisvermögen und Naturkräfte

2.1.3. Schopenhauers transzendente Metaphysik

2.1.4. Das System und die Funktionen des Irrationalen

2.2. Schellings *Freiheitsschrift* von 1809

2.2.1. Historische Einordnung und Genese der Freiheitsschrift

2.2.2. Schellings Epistemologie

2.2.3. Die Freiheitsschrift als Ontologie des Wissens

2.2.4. Das System und die Funktionen des Irrationalen

2.3. Fichtes «*Wissenschaftslehre* von 1812»

2.3.1. Historische Einordnung und die Genese der Wissenschaftslehre

2.3.2. Wissenschaftslehre von 1812

2.3.3. Fichtes Meta-Metaphysik

2.3.3.1. Die Grenzen der Vernunft und die Reflexion

2.3.3.2. Transzendentalphilosophie als *prima philosophia*

2.3.3.3. Die theoretischen Leistungen der Vernunft: Logik und Tatsachen des Bewusstseins

2.3.3.4. Die praktischen Leistungen der Vernunft oder die Standpunktlehre

2.3.4. Das System und die Funktionen des Irrationalen

#### *II. Kapitel: Die Identifikationsperspektive*

II.1. Schopenhauers Standpunkt

II.2. Schellings Standpunkt

II.3. Fichtes Standpunkt

II.4. Kritische Potentiale: Kritik, Selbstkritik, Kontroversen, Techniken und Funktionen der Polemik

*III. Kapitel: Die selbstreferenzielle Perspektive*

III.1. Die Begründungsprobleme Fichtes, Schellings und Schopenhauers

III.2. Die Metaphilosophie: Der Vorrang des transzendentalen Ansatzes

III.3. Die Meta-Ideologie Fichtes: Die praktische Grundlegung

III.3.1. Fichtes Begriff des Unbegreiflichen

III.3.3. Die Meta-Ideologie Fichtes

III.3.4. Fichtes letzte Systemrevision: Eröffnung zur geschichtlichen Konkretion

III.4. Formen und Funktionen der Irrationalität bei Fichte, Schelling und Schopenhauer

### 3. Arbeits- und Zeitplan

Die Gliederung würde folgende Zeitplanung für die nächsten 24 Monate ab Juni 2007 erforderlich machen.

2 Monate	Konzipierung und Darstellung «Kant und die Methoden des Begreifen des Unbegreiflichen»
4 Monate	Darstellung «Systeme des Irrationalen», Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung
	1 Monat 2.1.1. Historische Einordnung und Genese
	1 Monat 2.1.2. Erkenntnisvermögen
	1 Monat 2.1.3. transzendente Metaphysik
	1 Monat 2.1.4. System und Funktionen des Irrationalen
4 Monate	Darstellung «Systeme des Irrationalen», Schelling: Die Freiheitsschrift
	1 Monat 3.1.1. Historische Einordnung und Genese
	1 Monat 3.1.2. Epistemologie
	1 Monat 3.1.3. Freiheitsschrift als Ontologie des Wissens
	1 Monat 3.1.4. System und Funktionen des Irrationalen
5 Monate	Darstellung «Systeme des Irrationalen», Fichte: Die Wissenschaftslehre 1812
	1 Monat 4.1.1. Historische Einordnung und Genese
	1 Monat 4.1.2. Die Wissenschaftslehre von 1812
	2 Monate 4.1.3. Fichtes Meta-Metaphysik
	1 Monat 4.1.4. System und Funktionen des Irrationalen
2 Monate	Darstellung des 2. Kapitels: Die Identifikationsperspektive
	1 Monat II.1., II.2., II.3. Die Standpunkte
	1 Monat II.4. Kritische Potentiale
4 Monate	Darstellung des 3. Kapitels: Die selbstreferenzielle Interpretationskritik
	1 Monat III.1. Begründungsprobleme
	1 Monat III.2. Die Meta-Philosophie: Vorrang des transzendentalen Ansatzes
	1 Monat III.3. Meta-Ideologie Fichtes:
	1 Monat III.4. Formen und Funktionen des Irrationalen bei Schopenhauer, Schelling und Fichte
2 Monate	Erweiterung und Überarbeitung des kritischen Apparates
1 Monate	Überarbeitung, Kürzung, Redaktion
1 Monate	Einleitung, Nachwort, Korrekturen

Insgesamt sind 24 Monate für das gesamte Dissertationsprojekt veranschlagt.

### 4. Wissenschaftliche Einbettung

Der Verfasser ist Mitglied des Internationalen Forschungsnetzwerkes Transzendentalphilosophie/ Deutscher Idealismus um Prof. Dr. Christoph Asmuth (Berlin). Darüber hinaus ist eine Mitgliedschaft zur Internationalen F.W.J. Schelling-Gesellschaft, zur Internationalen Schopenhauer-Gesellschaft sowie zur Internationalen J.G. Fichte Gesellschaft gegeben. Es besteht Kontakt zu Prof. Dr. Jürgen Stolzenberg (Halle), Prof. Dr. Rolf Ahlers (Albany/NY), Prof. Dr. Günter Zöller (München, Atlanta), Dr. Erich Fuchs (München, Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften), Dr. Jakub Kloc-Konkolowicz und Dr. Robert Marszalek (Warschau), Prof. Dr.

Jacinto de Rosales (Madrid), Dr. Alessandro Bertinetto (Udine), Dr. Ives Radrizzani (München, Fichte-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften), Dr. Albert Mues (München), Dr. Mildred Galland-Symkowiak (Universität Bremen), Dr. Maxime Chédin (Université Paris-IV Sorbonne) und weiteren Promovierenden in Italien, Frankreich und Polen, der zu regelmäßigen stattfindenden Tagungen führt.

Zudem erfolgt im jährlich stattfindenden Kurs Transzendentalphilosophie am IUC in Dubrovnik unter Leitung von Prof. Dr. Christoph Asmuth sowie im Sommerlektürekurs in Madrid unter Leitung von Prof. Dr. Helmut Girndt und Prof. Dr. Jacinto de Rosales eine systematische Erschließung schwer zugänglicher Texte Fichtes.

Siehe weiter auch die Übersicht zur Vortrags- Tagungs- und Publikationstätigkeit in Anlage 1.

## 5. Reisemittel:

Reisemittel werden benötigt für jährlich stattfindende Kurse in Dubrovnik (1 Woche, Flug und Unterkunft ca. € 600,-) und Tagungsreisen nach Paris, Warschau, Rammenau, etc.. Dafür werden insgesamt Kosten in Höhe von ca. € 2000,- für Reise und Unterkunft (ca. viermal pro Jahr) veranschlagt. Möglichst wird auf Zuschüsse vom DAAD oder anderer Institutionen zurückgegriffen.

## 6. Literatur (Auswahl)

### 6.1. Primärliteratur

Fichte, J.G.: Johann Gottlieb Fichte Briefe. hgg. v. M. Buhr, Leipzig o.J..

Fichte, J.G.: Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaft. hgg. v. R. Lauth/H. Jacob/H. Gliwitzky, Stuttgart-Bad Cannstatt 1962 ff. (GA)

Fichte, J.G.: Ders. (1834 ff): Johann Gottlieb Fichtes sämtliche Werke, 8 Bde., hgg. v. I.H. Fichte, Berlin, sowie J. G. Fichtes nachgelassene Werke, 3 Bde., hgg. v. I.H. Fichte, Bonn. (SWF)

Schelling, F.W.J.: Historisch-Kritische Ausgabe. hgg. v. der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Stuttgart 1976 ff. (HKA)

Schelling, F.W.J.: Sämtliche Werke Schellings 1856-1861, hgg. v. K. F. Schelling, (CD-ROM) Berlin 1997. (SSW)

Schopenhauer, A.: Sämtliche Werke. Mannheim 1988 ff. (SWS)

Schopenhauer, A.: Der handschriftliche Nachlass in 5 Bänden. hgg. v. A. Hübscher. München o. J.

### 6.2. Sekundärliteratur

Asmuth, Ch. (Hg.): *Schelling zwischen Fichte und Hegel*. Amsterdam [u.a.] 2000.

Ders. (Hg.): *Sein – Reflexion – Freiheit*. Aspekte der Philosophie Johann Gottlieb Fichtes. Amsterdam [u.a.] 1997.

Ders. (Hg.): *Wissenschaft und Religion*. Perspektivität und Absolutes in der Philosophie Johann Gottlieb Fichtes. In: Fichte-Studien 8, 1995, S. 1-19.

Ders.: *Anfang und Form der Philosophie*. Überlegungen zu Fichte, Schelling und Hegel. In: Asmuth/Denker/Vater 2000, 403-417.

Ders.: *Das Begreifen des Unbegreiflichen*. Philosophie und Religion bei Johann Gottlieb Fichte 1800 – 1806. Stuttgart-Bad Cannstatt 1999.

Ders.: *Interpretation – Transformation: das Platonbild bei Fichte, Schelling, Hegel, Schleiermacher und Schopenhauer und das Legimitationsproblem der Philosophiegeschichte*. Göttingen 2006.

Baumanns, P.: *Fichtes und Schellings Spätphilosophie*. In: A. Mues (Hg.) *Transzendentalphilosophie als System*. Die Auseinandersetzung zwischen 1794 und 1806, Hamburg 1989, S. 471-482.

- Birnbacher, D./Kossler, M. (Hg.): *Die Entdeckung des Unbewußten*. Die Bedeutung Schopenhauers für das moderne Bild des Menschen. Schopenhauer-Jahrbuch 86, Würzburg 2005.
- Blanchard, G.: *Die Vernunft und das Irrationale*. Die Grundlagen von Schellings Spätphilosophie im "System des transzendentalen Idealismus" und der "Identitätsphilosophie" Frankfurt a.M. 1979.
- Brachtendorf, J.: *Der erscheinende Gott – Zur Logik des Seins in Fichtes Wissenschaftslehre 1812*. In: Fichte-Studien 20 (2003), 239-253.
- Buchheim, Th.: Die reine Abscheidung Gottes. Eine Vergleichbarkeit im Grundgedanken von Fichtes und Schellings Spätphilosophie. In: Ztschr. f. philos. Forschung 42 (1988), S. 95-106.
- Coreth, E.: *Vom Ich zum absoluten Sein*. Zur Entwicklung der Gotteslehre Fichtes. In: Zeitschrift für katholische Theologie 79, 1957, S. 257-303.
- Danz, C.: *Atheismus und spekulative Theo-Logie*. Fichte und Schelling. In: Kodalle/ Ohst 1999, 159-174.
- Denker, A.: *In den Fußstapfen Gottes*. Anfang und Methode der Philosophie und das Problem der Freiheit in der Spätphilosophie Fichtes und Schellings. In: Fichte-Studien 18 (2000), 101-120.
- Dick, E.: *Das Verhältnis von Philosophie und Leben anhand der Entwicklung von J.G. Fichtes Religionsphilosophie*. Diss., Wien 1979.
- Düsing, E.: *Sittliches Streben und religiöse Vereinigung*. Untersuchungen zu Fichtes später Religionslehre. In: Religionsphilosophie und spekulative Theologie. Der Streit um die Göttlichen Dinge (1799-1812). Hamburg 1994, 98-128.
- Eley, L.: *Fichte, Schelling, Hegel*. Operative Denkwege im Deutschen Idealismus. Neuried 1995.
- Feil, E.: *Antithetik neuzeitlicher Vernunft: "Autonomie - Heteronomie" u. "rational – irrational"*. Göttingen 1987.
- Fincham, R.: *The impact of Aenesidemus upon Fichte and Schopenhauer*. In: Pli. The Warwick Journal of Philosophy 10 (2000), 96-126.
- Gödde, N.N.: *Traditionslinien des Unbewußten, Schopenhauer, Nietzsche, Freud*. Tübingen 1989.
- Godeli, K.: *Challenges to German idealism: Schelling, Fichte, and Kant*. Basing/ New York 2002.
- Groves, C.: *Identity and Original Duplicity in Fichte and Schelling*. In: Pli. The Warwick Journal of Philosophy 10 (2000), 77-95.
- Hammacher, K. (Hg.): *Erneuerung der Transzendentalphilosophie im Anschluß an Kant und Fichte*. Reinhard Lauth zum 60. Geburtstag. – Stuttgart-Bad Cannstatt 1979.
- Hausheer, R.: *Fichte and Schelling*. In: German Philosophy since Kant, hgg. v. A. O'Hear, Cambridge/ New York 1999, 1-24.
- Höffe, O.; Pieper, Annemarie (Hg.): *Über das Wesen der menschlichen Freiheit*. Berlin 1995.
- Hoffmann, F.: *Über die Gotteslehre J.G. Fichtes*. In: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik 42, 1863, S. 1-62.
- Holz, H.: *Das Problem des vollkommenen Menschen bei Kant und Schelling*. In: Kant-Studen 64, 1973, 336-362.
- Ders.: *Spekulation und Faktizität*. Zum Freiheitsbegriff beim mittleren und späten Schelling. Bonn 1970.
- Ders.: «Über das spekulative Verhältnis von Natur und Freiheit.» In: Baumgartner/ Jacobs 1993, S. 92-110.
- Hübscher, A.: *Von der Aktualität Schopenhauers*. Festschrift zum 75. Geburtstag Arthur Hübschers, Schopenhauer-Jahrbuch Bd. 53, Würzburg 1972.

- Hühn, L.: *Die Wiederkehr des Verdrängten*. Überlegungen zur Rolle des Anfangs bei Schelling und Schopenhauer. In: *Die Entdeckung des Unbewussten*. Schopenhauer-Jahrbuch 86 (2005), 55-69.
- Dies.: *Fichte und Schelling oder: Über die Grenze menschlichen Wissens*. Stuttgart/ Weimar 1994.
- Jacobs, W. G.: *Geschichte und Kunst in Schellings »System des transzendentalen Idealismus«*. In: *Früher Idealismus und Frühromantik. Der Streit um die Grundlagen der Ästhetik (1795-1805)*, hgg. v. Jaeschke, W. / Holzhey, H., Hamburg 1990.
- Ders.: *Trieb als sittliches Phänomen*. Eine Untersuchung zur Grundlegung der praktischen Philosophie nach Kant und Fichte (Abhandlung zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik Bd. 40), Bonn 1967.
- Jaeschke, W. (Hg.): *Religionsphilosophie und spekulative Theologie*. Der Streit um die Göttlichen Dinge (1799-1812). Hamburg 1994.
- Ders. (Hg.): *Transzendentalphilosophie und Spekulation*. Der Streit um die Gestalt einer ersten Philosophie (1799 – 1807). Hamburg 1994.
- Janke, W.: *Amor Dei intellectualis*. Vernunft und Gottesliebe in Gipfelsätzen neuzeitlicher Systembildungen (Spinoza, Hegel, Schelling – Fichte). In: Janke 1994, 97-118.
- Ders.: *Glauben und Wissen*. Ein Beitrag zur Schellingkontroverse in Fichtes Erlanger Wissenschaftslehre 1805. In: Asmuth/ Denker/ Vater 2000, 55-76.
- Lautemann, W.: *Interpretation und Kritik einiger Grundbegriffe der Spätphilosophie Fichtes, dargestellt an den »Einleitungsvorlesungen zur Wissenschaftslehre« von 1813*. Egelsbach/Frankfurt a.M./Washington, D.C. [o. J.]
- Lauth, R.: *Kann Schellings Philosophie von 1804 als System bestehen? Fichtes Kritik*. In: *Vernünfftige Durchdringung der Wirklichkeit, Fichte und sein Umkreis*, Neuried 1994, 265-300.
- Ders.: *Schelling vor der Wissenschaftslehre*. München 2004.
- Ders.: *Transzendente Entwicklungslinien*. Von Descartes bis zu Marx und Dostojewski. Hamburg 1989.
- Ders.: *Vernünfftige Durchdringung der Wirklichkeit*. Fichte und sein Umkreis. Neuried 1994.
- Malter, R.: *Arthur Schopenhauer*. Transzendentalphilosophie und Metaphysik des Willens. Stuttgart-Bad Cannstatt 1991.
- Marquard, Odo: *Transzendentaler Idealismus, Romantische Naturphilosophie, Psychoanalyse*. Köln 1987.
- Meckenstock, G.: *Das Schema der Fünffachheit in J.G. Fichtes Schriften der Jahre 1804-06*. Diss., Göttingen 1973.
- Möller, J.: *Johann Gottlieb Fichte: Religion und Reflexion*. In: Joseph Möller (Hrsg.): *Sein und Schein der Religion*, Düsseldorf 1983, S. 39-60.
- Mues, A. (Hg.): *Transzendentalphilosophie als System*. Die Auseinandersetzung zwischen 1794 und 1806. [Vorträge der II. Internationalen Fichte-Tagung in Deutschlandsberg], Hamburg 1989.
- Müller, H.-J.: *Subjektivität als symbolisches und schematisches Bild des Absoluten: Theorie der Subjektivität und Religionsphilosophie in der Wissenschaftslehre Fichtes*. Königstein. 1980.
- Oesterreich, P.L.: *Die Rede vom Absoluten in der Spätphilosophie Fichtes*. In: *Fichte-Studien* 17 (2000), 169-189.
- Oiserman, T.I.: *Zur Frage der Differenz der Freiheitsphilosophie Schellings und der Freiheitslehre Kants und Fichtes*. In: H. M. Baumgartner/ W.G. Jacobs (Hg.): *Schellings Weg zur Freiheitsschrift. Legende und Wirklichkeit*. Akten der Fachtagung der Internationalen Schelling-Gesellschaft 1992, Stuttgart-Bad Cannstatt 1996, 305-312.
- Okada, K.: *Fichte und Schelling*. In: *Fichte-Studien* 21 (2003), 45-52.

- Rametta, G.: *Die Gedankenentwicklung in der Wissenschaftslehre 1811*. In: Fuchs/ Ivaldo/ Moretto 2001, 245-268.
- Riedel, Ch. A.: *Zur Personalisation des Vollzuges der Wissenschaftslehre J.G. Fichtes: Die Systemische Funktion des Begriffs "hiatus irrationalis" in den Vorlesungen zur W.L. 1804/05*. [o. J., o. O.]
- Röd, W.: *Kritische Philosophie von Kant bis Schopenhauer*. München 2006.
- Rohs, P.: *Der materiale Gehalt des Sittengesetzes nach Fichtes Sittenlehre*. In: Fichte-Studien 3, 1991, 170-183.
- Sandkühler, H. J.(Hg.): *F.W.J. Schelling*. Stuttgart/ Weimar 1998.
- Ders. (Hg.): *Handbuch Deutscher Idealismus*. Stuttgart/ Weimar 2005.
- Schmid, D.: *Religion und Christentum in Fichtes Spätphilosophie 1810-1813*. Berlin/ New York, Diss. Kiel 1994.
- Schmidig, D.: *Das Absolute im transzendentalphilosophischen Denken Fichtes*. In: Joseph Möller (Hg.): *Der Streit um den Gott der Philosophen. Anregungen und Antworten*, Düsseldorf 1985, S. 81-99.
- Ders.: *Gott und Welt in Fichtes „Anweisung zum seligen Leben“*. Diss. Wald ZH 1966.
- Ders.: *Handeln aus dem Bewusstsein der Einheit. Sittlichkeit in Fichtes Spätphilosophie*. In: K. Gloy (Hg.): *Einheit als Grundfrage der Philosophie*, Darmstadt 1985. S. 201-216.
- Ders.: *Vom Intersubjektiv-Werden Gottes nach J.G. Fichte*. In: Fichte-Studien 8, 1995, S. 133-159.
- Schmidt, A.: *Paradoxie als Wahrheit im Denken Schopenhauers*. In: Rohman, Schipper-Hönicke: *Das Paradoxe, Literatur zwischen Lyrik und Rhetorik*, [o. J., o. O.]
- Schmied-Kowarzik, W.: *Das Problem der Natur. Nähe und Differenz Fichtes und Schellings*. In: Fichte-Studien 12 (1997), 211-233.
- Schrader, W. H. (Hg.): *Die Spätphilosophie J. G. Fichtes*. Tagung der Internationalen J. G. Fichte-Gesellschaft (15. – 27. September 1997) in Schulpforte in Verbindung mit der Landesschule Pforta und dem Instituto per gli Studi Filosofici Napoli 2. Bde. (Fichte-Studien Bd. 17 & 18) Amsterdam/ Atlanta, Ga. 2000.
- Ders.: *Empirisches und absolutes Ich: zur Geschichte des Begriffs Leben in der Philosophie Fichtes*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1972.
- Siep, L.: *Praktische Philosophie im deutschen Idealismus*. Frankfurt am Main 1992.
- Steigerwald, J.: *The dynamics of reason and its elusive object in Kant, Fichte and Schelling*. In: *Studies in History and Philosophy of Science/ Part A* 34 (2003), 111-135.
- Stolzenberg, J.: *"Geschichte des Selbstbewusstseins" Reinhold – Fichte – Schelling*. In: *Internationales Jahrbuch des Deutschen Idealismus* 1 (2003), 93-113.
- Ders.: *Das Selbstbewusstsein einer reinen praktischen Vernunft*. In: Henrich, Dieter (Hrsg.): *Stuttgarter Hegel-Kongress 1987: Metaphysik nach Kant?* Stuttgart, 1988.
- Takahashi, Y.: *The Early Schopenhauer and Fichte – Presented on the Basis of Schopenhauer's Transcriptions of Fichte's Lecture*. In: *Fichte-Kenkyu* [Kyoto] (1998), 80-96.
- Taver, K.V.: *Schellings "Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit" von 1809 und Fichtes Freiheitsbegriff*. In: *Prima Philosophia* 16 (2003), 499-528.
- Ders.: *Traktat über Rational und Irrational*. Meisenheim a. Glan 1975.
- Traub, H.: *Johann Gottlieb Fichtes Populärphilosophie 1804-1806*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1992.
- Ders.: *Schellings Einfluss auf die Wissenschaftslehre 1804 Oder: "Manche Bücher sind nur zu lang geratene Briefe"*. In: *Fichte-Studien* 18 (2000), 121-136.
- Ders.: *Vollendung der Lebensform. Fichtes Lehre vom seligen Leben als Theorie der Weltanschauung*

- und des Lebensgefühls.* In: Fichte-Studien 8, (1995), 161-191.
- Ders.: *Der ganze Fichte.* Die populäre, wissenschaftliche und metaphilosophische Erschließung der Welt. Stuttgart 2006.
- Verweyen, H.-J. (Hg.): *Johann Gottlieb Fichte, Die Anweisung zum seligen Leben.* (Einleitung) Hamburg 1994, XIII-LXIII.
- Ders.: *Fichtes Religionsphilosophie.* Versuch eines Gesamtüberblicks. In: Fichte-Studien 8, 1995, 193-224.
- Ders.: *Recht und Sittlichkeit in J. G. Fichtes Gesellschaftslehre.* Freiburg (Breisgau) [u.a.] 1975 .
- Viganò, F.: *Das Unbedingte als Grund der Philosophie seit Fichte und Schelling.* In: System & Struktur. Neue Zeitschrift für spekulative Physik 2 (1994), 159-209.
- Wein, W.: *Das Irrationale. Entstehungsgeschichte und Bedeutung einer zentralen philosophischen Kategorie.* Frankfurt a.M., u.a. 1997.
- Welsen, P.: *"Ein sehr wunderliches Ding, sehr wunderbar dargestellt" – Die transzendente Apperzeption bei Kant, Fichte und Schopenhauer.* In: Schopenhauer-Jahrb. 78 (1997), 31-61.
- Zöller, G.: *"Das Element aller Gewissheit".* Jacobi, Kant und Fichte über den Glauben. In: Fichte-Studien 14 (1998), 21-41.
- Ders.: *Das Absolute und seine Erscheinung.* Die Schelling-Rezeption des späten Fichtes. In: M. Heinz/ K. Hammacher (Hg.), *Recht – Moral – Selbst.* Gedenkschrift für H.W. Schrader, Hildesheim/ Zürich/ New York, 311-328.
- Ders.: *Denken und Wollen beim späten Fichte.* In: Fichte-Studien 17 (2000) 183-298.
- Ders.: *German realism: the self-limitation of idealist thinking in Fichte, Schelling, and Schopenhauer.* In: K. Ameriks (ed.), *The Cambridge Companion to German Idealism,* Cambridge/ New York 2000, 200-218.
- Ders.: *Stand der Wissenschaftslehre beim letzten Fichte.* In: Fuchs/ Ivaldo/ Moretto 2001, 307-330.
- Ders.: *Schopenhauer, Arthur (Bibliographie).* In: *Encyclopedia of Philosophy, Second Edition,* hgg. v. D. M. Borchert, Bd. 8, New York 2006, 656-657.
- Ders.: *Kichtenhauer.* Der Schritt von der Wissenschaftslehre zur Welt als Wille und Vorstellung. In: *Die Akten des Internationalen Schopenhauer-Kongresses in Freiburg 2005,* hgg. v. L. Hühn, noch ausstehend.
- Ders.: *Das Absolute und seine Erscheinung.* Die Schelling-Rezeption des späten Fichte. In: *Jahrbuch des deutschen Idealismus,* 1 (2003), 165-182.
- Ders.: *Introduction.* In: *Arthur Schopenhauer, Prize Essay on the Freedom of the Will,* hgg. v. G. Zöller and E.F.J. Payne, Cambridge 1999), IX-XXXIX.
- Ders.: *Schopenhauer on the Self.* *The Cambridge Companion to Schopenhauer,* hgg. C. Janaway, Cambridge: 1999, 18-43.
- Ders.: *The Turn From Idealism: Arthur Schopenhauer.* *The Columbia History of Philosophy,* hgg. v. R. Popkin, New York 1999, 542-546.
- Ders.: *Schopenhauer und das Problem der Metaphysik.* Kritische Überlegungen zu Rudolf Malters Deutung. *Schopenhauer-Jahrbuch* 77 (1996), 51-63.
- Ders.: *From Critique to Metacritique: Fichte's Transformation of Kant's Transcendental Idealism.* In: *The Reception of Kant's Critical Philosophy: Fichte, Schelling, and Hegel,* hgg. v. S. Sedgwick, Cambridge 2000, 129-146.
- Ders.: *Fichte, Schelling und die Riesenschlacht um das Sein.* In: *Fichte in Berlin - eine spekulative Philosophie der Praxis,* hgg. v. Ursula Baumann, Hannover 2005, 151-168.